

Protokoll „Lesekreis politische Ökonomie“

11. Kapitel: Kooperation

Die absolute Mehrwertproduktion unterstellt, dass sich das Kapital den Arbeitsprozess aneignet wie es ihn vorfindet; der Mehrwert wird durch die Verlängerung des Arbeitstags, und damit der Mehrarbeit über die notwendige Arbeit hinaus, erzielt. Die relative Mehrwertproduktion ist dadurch bestimmt, dass sich das Kapital den Arbeitsprozess qualitativ zum Mittel seiner Verwertung macht und ihn so revolutioniert, dass der Anteil der notwendigen Arbeit im Verhältnis zur Mehrarbeit sinkt. Die Kooperation ist die erste Methode der relativen Mehrwertproduktion.

„Das Wirken einer größeren Arbeiteranzahl zur selben Zeit, in demselben Raum (oder, wenn man will, auf demselben Arbeitsfeld), zur Produktion derselben Warensorte, unter dem Kommando desselben Kapitalisten, bildet historisch und begrifflich den Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktion.“ (S. 341f)

Der Unterschied zwischen kapitalistischer Produktion und vor-kapitalistischer Produktion (zünftiges Handwerk) ist zunächst rein **quantitativ**: es arbeiten mehr Arbeiter an der Fertigung derselben Waren. Durch die erhöhte Anzahl an Arbeitskräften steigert sich die Masse des Mehrwerts, aber der Arbeitsprozess und die Exploitationsrate der Arbeitskraft (m/v) bleiben zunächst unverändert.

Aber bereits mit diesem, zunächst bloß quantitativem, Unterschied (ohne dass der Arbeitsprozess verändert wurde) machen sich neue **Qualitäten** für den Verwertungsprozess geltend:

- Herstellung gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit

Ein Handwerksbetrieb ist abhängig von dem individuellen Geschick und der Schnelligkeit seiner wenigen Arbeiter: arbeitet einer schneller als der Durchschnitt bei der Konkurrenz, kann auf dem Markt ein Extra-Mehrwert erzielt werden, weil der individuelle Wert der Ware unter dem gesellschaftlich durchschnittlichen liegt, andersrum büßt er einen Teil seines Mehrwerts¹

Diese individuellen Abweichungen gleichen sich bei einer größeren Anzahl von Arbeitern aus. Durch die gleichzeitige Anwendung vieler Arbeitskräfte emanzipiert sich das Kapital von den Unterschieden im individuellen Arbeitsvermögen, die Arbeit, die verausgabt wird, ist unmittelbar gesellschaftliche Durchschnittsarbeit.

„Das Gesetz der Verwertung überhaupt realisiert sich also für den einzelnen Produzenten erst vollständig, sobald er als Kapitalist produziert, viele Arbeiter gleichzeitig anwendet, also von vornherein gesellschaftliche Durchschnittsarbeit in Bewegung setzt.“ (S. 343)

- Ökonomisierung der Produktionsmittel (c)

Selbst bei gleich bleibendem Arbeitsprozess, ergeben sich aus der gleichzeitigen Anwendung vieler Arbeitskräfte Auswirkungen auf die Nutzung der Produktionsmittel: Werkstätten (mit Betriebskosten wie z.B. Strom) werden nun gemeinsam von mehreren Arbeitern genutzt und darüber Kosten eingespart. Darüber hinaus können bestimmte Arbeitsmittel von den Arbeitern gemeinsam verwendet werden, d.h. allgemein der Umfang des vorzuschießenden c's steigt nicht proportional zur angewandten Arbeiterzahl: Es ändert sich nichts am Wert der Produktionsmittel und so steigen die Ausgaben für c durch Expansion zwar absolut, aber ihr Gebrauchswert kann durch die Kooperation effektiver genutzt werden und damit können anteilig weniger Pms eingekauft werden. Dadurch wird ein vergleichsweise geringerer c-Anteil auf die einzelnen Waren übertragen. Die Kooperation bewirkt so - mit der Senkung des konstanten Wertanteils - eine Senkung des Werts der produzierten Waren und, soweit diese in den Kreis der Lebensmittel der Arbeiter eingehen, auch eine Verminderung des Werts der Ware Ak.

Zur Begriffserklärung:

„Die Form der Arbeit vieler, die in demselben Produktionsprozess oder in verschiedenen, aber

¹ Gesellschaftlich gleichen sich diese Unterschiede zwischen den einzelnen Arbeitern aus und spielen keine Rolle, für die private Wertproduktion sind sie hingegen entscheidend: die erfolgreiche Verwertung von Kapital steht und fällt damit, ob sich die individuell geleistete Arbeit als gesellschaftliche Durchschnittsarbeit bewährt.

zusammenhängenden Produktionsprozessen planmäßig neben- und miteinander arbeiten, heißt Kooperation.“ (S. 344)

Aus der Kooperation ergeben sich neue Qualitäten für den Arbeitsprozess und er wird dementsprechend umgestaltet. Das Kapital macht sich diese Qualitäten gesellschaftlichen Arbeitens zum Mittel seiner Verwertung:

- Massenkraft und Steigerung des individuellen Leistungsvermögens

Durch das gemeinschaftliche Zusammenarbeiten mehrerer Arbeiter entsteht eine völlig neue Kraftpotenz, die nicht einfach die Summe der Potenzen der einzelnen Arbeiter widerspiegelt. Diese neue Massenkraft könnten die vereinzelt Arbeiter gar nicht leisten oder sie würden viel länger dazu brauchen. So können bestimmte Resultate erst im Zusammenwirken mehrerer erreicht werden z.B. das Verladen von Baumstämmen.

„Es handelt sich hier nicht nur um Erhöhung der individuellen Produktivkraft durch die Kooperation, sondern um die Schöpfung einer Produktivkraft, die an und für sich Massenkraft sein muss.“ (S. 345)

Neben dieser neu geschöpften Massenkraft steigert sich durch die Kooperation meist auch die individuelle Leistungsfähigkeit der einzelnen Arbeiter. Durch das Zusammenarbeiten kommt es zu *„Wetteifer und einer Erregung der Lebensgeister“*: es wird sich gegenseitig angespornt und angetrieben, dadurch steigert sich der Ertrag eines Arbeitstages von Arbeitern in Kooperation im Vergleich zu vereinzelt Arbeitern.

- Untergliederung des Arbeitsprozesses in einzelne Phasen

Die Grundform der Kooperation ist die Unterteilung des Arbeitsprozesses in gleichartige Abschnitte, alle Arbeiter verrichten dieselben Schritte des Arbeitsprozesses und ergänzen sich darin im Gesamtprozess (z.B. Bauarbeiter, die eine Kette bilden um Ziegel aufs Dach zu befördern). Durch das Zusammenarbeiten wird das Gesamtprodukt schneller erzeugt.

Dies weiterentwickelt, können kompliziertere Arbeitsprozesse in eine Vielzahl einfacher Prozesse untergliedert werden, deren Produkte schließlich zum Gesamtprodukt zusammengefügt werden. Die Arbeiter verrichten nun verschiedene Teilschritte des Gesamtprozesses (= Ausblick aufs 12. Kapitel zur Teilung der Arbeit).

- Faktor Zeit und Raum als besondere Anforderungen bestimmter Arbeitsgegenstände oder -prozesse
Der Faktor Zeit spielt z.B. in der Agrikultur (früher noch viel mehr als heutzutage) Zeit eine große Rolle: bestimmte Produkte müssen zum Zeitpunkt der Reife binnen kürzester Zeit geerntet werden um nicht zu verfaulen. Während der einzelne Arbeiter nur einen Arbeitstag Arbeit leisten kann, potenziert sich dieser Arbeitstag entsprechend mit der Arbeiteranzahl.

„Die Kürze der Arbeitsfrist wird kompensiert durch die Größe der Arbeitsmasse, die im entscheidenden Augenblick auf das Produktionsfeld geworfen wird.“ (S. 347)

In anderen Bereichen spielt der Raumfaktor eine entscheidende Rolle: durch die Kooperation vieler Arbeiter kann die Wirkungssphäre der Arbeit ausgedehnt werden und z.B. eine größere Fläche Land bearbeitet werden. Andererseits kann durch die Kooperation auch die Wirkungssphäre der Arbeit konzentriert werden (z.B. um eine Fläche Land intensiver zu bearbeiten und darüber die Ernteausschüttung zu erhöhen).

„Verglichen mit einer gleich großen Summe vereinzelter individueller Arbeitstage, produziert der kombinierte Arbeitstag größere Massen von Gebrauchswert und vermindert daher die zur Produktion eines bestimmten Nutzeffekts nötig Arbeitszeit. Ob er im gegebenen Fall diese gesteigerte Produktivkraft erhält, weil er die mechanische Kraftpotenz der Arbeit erhöht oder ihre räumliche Wirkungssphäre ausdehnt oder das räumliche Produktionsfeld im Verhältnis zur Stufenleiter der Produktion verengt oder im kritischen Moment viel Arbeit in wenig Zeit flüssig macht oder den Wetteifer der einzelnen erregt und ihre Lebensgeister spannt oder den gleichartigen Verrichtungen vieler den Stempel der Kontinuität und Vielseitigkeit aufdrückt, oder verschiedene Operationen gleichzeitig verrichtet oder die Produktionsmittel durch ihren gemeinschaftlichen Gebrauch ökonomisiert oder der individuellen Arbeit den Charakter gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit verleiht, unter

allen Umständen ist die spezifische Produktivkraft des kombinierten Arbeitstags gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit oder Produktivkraft gesellschaftlicher Arbeit. Sie entspringt aus der Kooperation selbst. Im planmäßigen Zusammenwirken mit andern streift der Arbeiter seine individuellen Schranken ab und entwickelt sein Gattungsvermögen.“ (S. 348f)

Aus der Kooperation im Arbeitsprozess ergeben sich neue Bestimmungen für den kapitalistischen Verwertungsprozess:

- Minimalvorschuss für v

Bedingung der Herstellung gesellschaftlicher Produktivkraft kooperierender Lohnarbeiter ist der gleichzeitige Kauf durch ein und dasselbe Kapital.

In der bisherigen Analyse war der Minimalvorschuss, den ein individuelles Kapital leisten musste, bestimmt durch die Masse an c und v die damit eingekauft werden konnte, damit der Kapitalist selbst von Arbeit freigestellt war und darüber hinaus Kapitalverwertung (also eine Vermehrung seines Reichtums über seine eigene Reproduktion hinaus) stattfand (vgl. 9. Kapitel). Die Kooperation ist nun die materielle Bedingung für den Minimalvorschuss des Kapitals. Die Stufenleiter der Kooperation ist abhängig von dem Vorschuss, den das Kapital für v und die entsprechenden Produktionsmittel, die die Arbeit einsaugen, leisten kann.

Allein durch den massenhaften Ankauf von Arbeitskräften sind aber noch nicht die Potenzen des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses realisiert, die die Verwertung des Kapitals steigern:

- Kommandomacht des Kapitals

Aus der Kooperation ergibt sich die technische Notwendigkeit der Leitung und Organisation des Arbeitsprozesses. Während der Arbeitsprozess einzelner Arbeiter keine besondere Organisation erfordert, muss der vieler koordiniert werden. Im kooperativen Arbeitsprozess wird die formelle Aufsicht des Kapitalisten über den Produktionsprozess zur materiellen Bedingung der Produktion.

Aus der Durchsetzung des Zwecks der kapitalistischen Produktion – der Verwertung des Kapitalvorschusses – gegen die Arbeiter ergeben sich die spezifischen Charaktermerkmale der kapitalistischen Leitung:

Der Verwertungsprozess erfordert Durchsetzung des Verwertungsinteresses, beruhend auf der Ausbeutung der Arbeiter, gegen die Arbeiter. Mit zunehmender Anzahl an Arbeitern wächst auch deren Widerstand, außerdem mit größerem Umfang an konstantem Kapital auch die Notwendigkeit der Kontrolle, dass die Produktionsmittel von den Arbeitern sachgemäß (d.h. pfleglich und sparsam) verwendet werden. Die Kooperation steht den kooperierenden Arbeitern als etwas ihnen äußerliches, als fremder Wille gegenüber. Sie tritt ihnen als Zwangsverhältnis gegenüber.

Die Leitung und Aufsicht des Produktionsprozesses durchs Kapital ist dementsprechend despotisch: die Arbeiter werden angetrieben schneller zu arbeiten, Pausenzeiten werden streng kontrolliert, die Arbeit intensiviert, die Konkurrenz und der Druck auf die einzelnen Arbeiter ständig erhöht etc. etc.²

In der Regel wird Oberaufsicht vom Kapitalisten abgetreten an eine spezifische Form von Lohnarbeitern (Vorarbeiter, Meister, Abteilungsleiter, Manager), die das Kapitalinteresse gegen den Rest der Arbeiterschaft durchsetzen.³

Die Kooperation macht sich als Zwang gegen die Arbeiter geltend, das Gemeinschaftliche besteht in der gemeinsamen Abhängigkeit und Unterordnung unter dasselbe Kapital. Als Eigentümer seiner Ware Arbeitskraft existiert der Arbeiter nur als Einzelter. Die gesellschaftliche Produktivkraft der Kooperation entfaltet sich erst im Arbeitsprozess, der dem Kommando des Kapitals unterliegt. Diese gesteigerte Produktivkraft eignet sich das Kapital, das die individuellen Arbeiter einkauft und bezahlt, kostenlos an.

Weil der Zusammenhang der Arbeiter sich erst unter dem Kommando des Kapitals entfaltet, ist die Produktivkraft der Kooperation, Produktivkraft des Kapitals und erscheint als natürliche Eigenschaft

² Dementsprechend macht sich auch der harmlose Wettstreit bei gesellschaftlichen Arbeiten, als Konkurrenzdruck negativ gegen den Arbeiter geltend.

³ Dieser besonderen Funktion, die die Leiter und Aufseher über die Produktion für das Kapital erfüllen, entspringt auch deren außerordentliche Bezahlung. Im Falle der Manager ist dies richtig ein Anteil am Mehrwert des Kapitals.

des Kapitals (vgl. Fetisch-Kapitel 1.4).

„Als unabhängige Personen sind die Arbeiter Vereinzelte, die in ein Verhältnis zu demselben Kapital, aber nicht zueinander treten. Ihre Kooperation beginnt erst im Arbeitsprozess, aber im Arbeitsprozess haben sie bereits aufgehört, sich selbst zu gehören. Mit dem Eintritt in denselben sind sie dem Kapital einverleibt. Als Kooperierende, als Glieder eines werktätigen Organismus, sind sie selbst nur eine besondere Existenzweise des Kapitals. Die Produktivkraft, die der Arbeiter als gesellschaftlicher Arbeiter entwickelt, ist daher Produktivkraft des Kapitals. Die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit entwickelt sich unentgeltlich, sobald die Arbeiter unter bestimmte Bedingungen gestellt sind, und das Kapital stellt sie unter diese Bedingungen. Weil die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit dem Kapital nichts kostet, weil sie andererseits nicht von dem Arbeiter entwickelt wird, bevor seine Arbeit selbst dem Kapital gehört, erscheint sie als Produktivkraft, die das Kapital von Natur besitzt, als seine immanente Produktivkraft.“ (S. 352f)

Zudem liefert die gesteigerte Produktivität mehr Produkte in der gleichen Zeit, senkt also den Wert der Waren und damit auch – vermittelt über die notwendigen Lebensmittel – den Wert der Ware Arbeitskraft: eine Gratissteigerung der Mehrwertrate.

Am Vergleich zu früheren Formen der Kooperation (z.B. bei den alten Ägyptern) zeigt Marx die Besonderheit von Kooperation im Kapitalismus. Während früher Kooperation vereinzelt stattfand, auf den unmittelbaren Herrschafts- und Knechtverhältnissen beruhten und sich aus den Anforderungen eines bestimmten Arbeitsprozesses (z.B. dem Pyramidenbau) ergaben, setzt die Kooperation im Kapitalismus erstens freie Lohnarbeiter voraus und entwickelt sich zweitens zur gesellschaftlichen Notwendigkeit. Der Verwertungsdrang des Kapitals erfordert die Produktivkraft der Kooperation vieler Arbeiter und macht sich als der Maßstab für gesellschaftliche Durchschnittsarbeit in der Konkurrenz allgemein geltend.

„[Es] erscheint die kapitalistische Kooperation nicht als eine besondere historische Form der Kooperation, sondern die Kooperation selbst als eine dem kapitalistischen Produktionsprozess eigentümliche und ihn spezifisch unterscheidende historische Form.“ (S. 354)

Insofern ist die einfache Kooperation auch nicht nur das historisch erste Stadium des kapitalistischen Produktionsprozesses, sondern bleibende Grundform.

„Die Kooperation bleibt die Grundform der kapitalistischen Produktionsweise, obgleich ihre einfache Gestalt selbst als besondere Form neben ihren weiterentwickelten Formen erscheint.“ (S. 355)